Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 49

Rubrik: Weltwochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

Helvetisches Wetterzeichen

Aus dem Westen, von Frankreich und England her, hat man die Abstimmung über die Freimaurer-Initiative ausmerksam versolgt. Desgleichen aus dem Norden und Süden. Was würde sich ergeben, je nach den Abstimmungszahlen? Ein weiteres Einschwenken der Schweiz in die "Zeitbewegung", nach der Undusamkeit, nach der antidemokratischen Seite hin? Das Resultat ist da: Ein Drittel der Stimmen für die Initiative, zwei Drittel dagegen. 21 Stände dagegen, einer, Freiburg, dasür. Einige innerschweizerische Kantone sast oder nahezu halb und halb. Die Kantone an der deutschen Grenze zu vier Fünsteln oder drei Vierteln dagegen. Der Tessin start antisfrontistisch. Auch die Genser und Neuenburger samt den Waadtländern.

Es wird nun große Ehrlichkeit brauchen, bei uns nicht minber als im interessierten Ausland, die Zahlen sachlich zu deuten. Auf keinen Fall darf man von einem "großen Erfolg der Fronten" saseln. Die Stimmen, die gegen die Freimaurer abgegeben wurden, stammen zum kleinsten Teil von Freunden der verschiedenen absterbenden Neuerungsbewegungen. Sollte sich ein Anschwellen der fascistischen Propaganda zeigen, ein Neu-Ausslackern der Hoffnungen in Süd und Nord, Kelvetien mit den neuen Parolen über den Kausen werfen zu können, würde die Gegenwirkung sich rasch zeigen.

Bon einem "Sieg der Freimaurerfreunde" zu sprechen, wäre ebenso sachwidrig. Das Drittel der Ja-Stimmen ist nicht frontistisch, die zwei Drittel nein nicht freimaurerisch.

Die Ja-Sager, zum schönen Teil aus dem Lager, das sonst fategorisch Nein zu fagen pflegt, protestierten gegen allerhand. Gegen die "Herren" vorab, ganz allgemein gesprochen. Gegen die "Herren", denen man schlechtweg zutraut, daß sie alles, was im Staat geschehen soll, unter sich und "für sich" abreden. "Be= heim." Die "Gftudierten" und die Vermöglichen, die ja sowieso eine andere Sprache sprechen als das Volk, sind prinzipiell Verschworne. Nach Simon Gfellers wunderschöner Geschichte vom Bäuerlein, das ins Theater gegangen und gefragt wurde, wies ihm gefallen, und antwortete: "D, das isch doch alls numen en abgredti Sach!" Wer die ärmern Gegenden unseres Landes fennt, zufällig die Gegenden, wo am meiften "konseguente Nein= sager" wohnen, weiß, wie sie über neue Gesetze urteilen: "Un i fage geng, es Gfet föll me bachab lah!" Warum? Es ift von den Herren ersonnen worden zum Zwecke, wieder einigen Advokaten neue Einnahmen zu verschaffen. Primitiv und ungerecht und völlig schief, so find natürlich diese Urteile, aber die, welche es trifft, find nicht unschuldig am Mißtrauen!

Daß die Neinsagerfront in Bewegung kam und Ja sagte, daß sie in grimmiger Freude die "Herren" dort zu ohrseigen hofste, wo sie längst gern gezielt, daß sie die Ausschließlichkeit gewisser Gebildeter und Mächtiger unter der Devise "gegen Gebeimherrschaft" traf, das ist die warnungsvolle Bedeutung des 28. November.

## Schachts Abgang

Mit einem Dankschreiben des Führers, das die großen Dienste lobt, die Schacht dem Reich und Hitler persönlich gesleistet habe, ist der Reichswirtschaftsdiktator gegangen. Er bleibt weiterhin Reichsbankdirektor. Wie lange, das muß man abwarten. Denn der Konflikt, der zu seinem Rücktritt geführt hat, bängt weit mehr mit den Aufgaben der Reichsbank als mit der Birtschaftsdiktatur zurück. Wahrscheinlich wird er eines Tages, so wie er heute als "Minister ohne Geschäftsbereich" weiter dem Reichsministerium angehört, auch auf dem Boden der Reichsbank mit einem Ehrentitel auf die Seite geschoben werden.

Die Frage, was der Rücktritt Schachts bes deute, wird außerhalb Deutschlands eifrig diskutiert. Einig sind die Beurteiler darin, daß er Göring habe weichen müssen, und daß Göring nun in der Beherrschung der Wirtschaft als Oberster freie Kand habe, während ihn Schacht bisher bremste. Der "Bollzieher des Vierzahresplans", Göring, war

seit einem Jahr schon der Stärkere. Wie stark er nun, nach dem Wegfall des Bremsers, sein werde, und was daraus für die deutsche Wirtschaft resultiere, das eben bleibt umstritten.

Börings Arbeit als Berwalter des "Bier= jahresplans" besteht in nichts anderem als in der wirtschaftlichen Mobilmachung des Reiches. Diese Mobilmachung sieht natürlich ganz anders aus als etwa 1914. Der Generalftab muß ein Bild aller Rohftoffbestände und aller Ausbeutungsmöglichkeiten auf diesem Gebiete haben, und Posten um Posten wird durchgesehen, vor allem auf die Abhängigkeit des Reiches vom Ausland hin. Der Berbrauch jedes Rohstoffs durch Gewerbe und Industrien wird nach militärischen Gesichtspunkten geregelt. Die Produktion hat sich restlos auf die Borschriften einzustellen, die das "Hauptquartier" ausarbeitet, Quantitäten für den Export, für die Armee, für den zivilen Inlandbedarf find geregelt. Bersuche über Versuche in zentralen Laboratorien schaffen Ersakrohstoffe oder neue Verwertungs= verfahren für vorhandene. Alles bleibt geheim, wenn die Spionage nicht dahinter fommt

Und das alles koftet Geld, und Dr. Schacht war der Ansicht, das Reich werde soviel Geld nicht haben, wie die Armee verlange. Und überdies lasse sich die Rohstosse-Frage nicht so behandeln, wie die Autarkisten dies träumten. Der Fall, daß man erfolglos bleibe in Bezug auf wichtiaste Ersatstosse, müsse in Rechnung gezogen werden, und deshalb sei die weitere Einschränkung des wirtschaftlichen Berkehrs mit der Außenwelt nicht ratsam. Dieser Berkehr setze aber eine Finanzwirtschaft voraus, die "gesund" bleiben müsse, sonst der schließlich mit dem Krezdit des Reiches die Mark zusammen. Und was weiter daraus folgen müsse, könne man sich denken!

Wir wissen heute, wer die bisherigen Aufrüftungsmilliar= den des Reiches bezahlen wird, und wer auch für die fünftigen aufkommt. Italien hat es mit seiner 10 %igen Vermögensab= gabe der Aftiengesellschaften gezeigt. Man braucht nicht daran au ameifeln, daß die nationalsozialistische Diktatur dieselben Methoden anwenden wird. Das Reich, das die Rüftungsindustrie ungeheuer hat verdienen lassen, wird sie auch ungeheuer schrönfen. Und zwar, dies muß man allen gut erzogenen und fachlich ausgebildeten Nationalökonomen der demokratischen Länder fagen, wird es "gehen". Ein Rreditapparat, der unter die eisernen Griffe einer Dittatur ge= fommen, wird ganz anders lenkungsfähig als der tausend= fältia bewealiche und empfindliche einer "liberalen" Wirtschaft. Die Kolgen des Raubbaus und der unproduktiven Verwendung von Rohftoffen werden fich an anderer Stelle zeigen. Jene "Erschütterung der Diktaturen von der finanziellen Seite her", von welcher nun schon ein halbes Jahrzehnt geredet wird, eristiert nicht, mag man es nun auch noch fo fehr wünschen, daß fie möglich märe. Es stimmt eben: Es ist nicht dasselbe, ob die Kochfinanz den Staatsteuert ober der Staat die Sochfinang. Wir fonnen nebenbei bemerten, daß die deutschen und amerikanischen Geldgeber Hitlers anno 1933 nicht ahnten, wie sich die Rollen andern würden, und daß es eines Tages einen Staat geben werde ... (keinen Bolschewikistaat ..!) der sich zum Herrn der Hochfinanz mache!

Wer die Rolle des Herrn Schacht seit den "Zahlunasplänen"seligen Gedenkens, den "Young"- und "Dawes"-Plänen,
kannte. wukte, daß er als Garant der amerikanischen und andern Geldgeber Deutschlands betrachtet wurde. Sein erster Rückzug würde also als Niederlage des "Fremdkapitals" gelten müssen. Aber erst, wenn er auch den Reichsbankvosten verließe,
würde dies bedeuten, daß das Reich sinanzpolitisch andere Wege
geben und die Brücken, die es immer noch mit den Großmagnaten des Kavitals in den Weststaaten verbinden, abbrechen
wolle. So weit sind wir noch nicht. Die "andern Wege" werden
von gewissen Kreisen der RSDUP seit langem verlangt. Schacht
ist tief gehaßt von jenen, die ihre Hoffnung auf eine Mark-Abwertung gesetzt. Aber sehr geliebt von den andern, die ihren
Vorteil in der "hohen Mark" sinden. Das sind nicht zuletzt die
ausländischen Finanzkapitalisten, während auf der andern Seite

mächtige Kreise stehen, die immer noch an einen fünstigen "freien deutschen Export" glauben. Wahrscheinlich werden sie umsonst hoffen, selbst wenn Schacht auch die Keichsbank verließe.

Dr. Hjalmar Schacht ist einer der Hauptverursacher der deutschen Entwicklung, der Leiter der Deflation, deren Frucht das III. Reich geworden. Daran denkt man bei seinem Rückzug!



**MARKTGASSE, 27** 

PARADEPLATZ

## Kleine Umschau

"Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe." Mir gibt er's derzeit auch im Bette, aber von Schlaf ist dabei nur sehr wenig zu reden. Und fo fah ich denn von der Berdunkelung diesmal nicht viel mehr als die Verdunkelungsvorrichtungen, mit welchen man mein Zimmer nach außen hin unsichtbar machte. Sogar mein Nachtlämpchen bekam einen pechrabenschwarzen Schirm und war dann im brennenden Zustande noch dunkler als im normalen. Dafür aber gellte mir das Alarmfirenengeschrei noch beffer in den Ohren, als wenn ich straßengebummelt wäre und ich begriff vollkommen, daß bei diesem wirklich schon überirdi= schen Lärm jeder vernünftige Mensch so rasch als möglich in eine schalldichte Unterfunft zu gelangen trachtete, auch wenn sie gerade nicht bombensicher war. Ich konnte nur unter die Decke friechen, das nütte aber weiter auch nicht viel. Glücklicherweise aber beruhigte fich die Sirene noch ehe meine Behörnerven gang zu Grunde gerichtet waren. Verwundert hat es mich gar nicht, als mir meine Besucher erzählten, daß nach dem Sirenengebrüll die Stadt wirklich und mahrhaftig zur grabesdunklen, grabesstillen Häusermasse wurde, in der sich nicht einmal mehr die Verkehrspolizei zurechtfand. Und so hatte das Sirenengebrull denn auch wirklich seinen 3med erreicht. Im Ernstfalle hätte uns wohl wirklich kein feindlicher Flieger erwischt, er wäre denn den Sirenenklängen nachgeflogen. Und ob das technisch möglich ift, das bezweifle ich doch noch ftark.

Also bei uns klappte es mit der Berdunkelung tadellos, nur im Ständeratssaal und im Bureau des eidg. Juftigdepartements brannte das Licht, dem Fleiße der Herren entsprechend noch um 18 Uhr hell und glänzend, was zu der boshaften Bemerkung Anlaß gab, die Herren hätten sich wohl zum Abendschoppen in den Luftschutkeller begeben und vergessen, bevor sie weggingen, die Lichter auszuknipsen. In Zürich und Höngg aber gings nicht so glatt. Zwei antimilitaristische Pfarrer eröffneten dort die Propaganda gegen den aktiven Luftschutz und da es doch nicht gefährlich war, verbarrikadierten sie ihre Pfarrhäuser und drehten bei geöffneten Fenftern ihre sämtlichen Bas- und elettrischen Flammen auf. Als die Polizei aber Ernft machte, verzichteten fie auf ihren schmerzlosen Märtyrertod, öffneten die Pforten und ließen sich widerstandslos die Glühbirnen und Sicherungen beschlagnahmen. Wer aber die Rosten der pfarrherrlichen Rebellion tragen muffen wird, das ift noch eine Frage der Zukunft.

Am Samstag darauf aber gab es wegen der Eidgenössischen und Kantonalen Abstimmung Hochspannung. Einzig die Sustenstraße konnte die Gemüter weder abkühlen noch erhiken. Die stand so felsensest da, als wenn sie überhaupt schon gebaut wäre. Mit der Fronten-Freimaurerinitiative war es selbst nach Erscheinen der Samstagabendertrablätter noch eine aufregende Geschichte. Es lag zwar klar am Tage, daß der Vorsprung der Freimaurer in den noch ungezählten Kantonen nicht mehr ausgeglichen werden könnte, es gab aber immerhin noch massenslichen die sugend und das schönere Geschlecht gerade am meisten die Jugend und das schönere Geschlecht gerade am meisten auf das Wunder, so daß, — wenn ansonsten alles so bleibt wie es heute ist, — eine künstige Freimaurerinitiative vielleicht sogar Aussicht auf Ersolg hätte.

Mit den "Hunden" aber hatten wir, oder vielleicht besser gesagt, die Hunde mit uns, mehr Glück. Es sanden sich doch noch ein paar tausend Stimmbürger mehr sür die alte Hundetage als sür den "Berner Hundemord". Nun, darüber dars ich ja nicht viel reden, da ich, trozdem ich sein Hündeler bin, zu start an der Sache beteiligt, also durchaus nicht neutral bin. Und ich muß ofsen gestehen, mich alterierte die Hundegeschichte viel mehr als die Freimaurerei. Freimaurer kann endlich und schließlich jeder werden, wer da will und er kann sich auch wieder entsreimaurern, wenn ihm die Geschichte nicht mehr paßt. Ein= und Austritt sind keinem besonderen Zwange unterworsen. Als Hund aber wird man geboren und dabei gibt es dann nicht einmal eine freie